

letzungen in El Salvador gefordert. Agenturmeldungen zufolge hatte die Kommission unter anderem die Absetzung sechs hoher Offiziere gefordert – darunter auch Verteidigungsminister General *Rene Emilio Ponce* und dessen Stellvertreter –, denen die Ermordung des Rektors der Katholischen Zentralamerikanischen Universität (UCA), *Ignacio Ellacuría*, fünf weiterer Jesuiten und zweier Hausangestellter im Jahr 1989 zur Last gelegt wird. Den verstorbenen Gründer der Regierungspartei

Arena, *Roberto d'Aubuisson*, beschuldigt die Kommission, den Mord am damaligen Erzbischof von San Salvador, *Oscar Arnulfo Romero*, im Jahr 1980 veranlaßt zu haben. Ebenso wird in dem Bericht empfohlen, mehrere Führer der zur politischen Partei gewordenen Nationalen Befreiungsfront *Farabundo Martí* (FMLN) von öffentlichen Ämtern auszuschließen. Die salvadorianische Bischofskonferenz hatte den UN-Bericht gelobt; der Generaloberer der lateinamerikanischen Jesui-

tenprovinz, *José Maria Tojeira*, hatte betont, nun müsse man Haltungen und Strukturen bekämpfen, die zu den grausamen Menschenrechtsverletzungen geführt hätten. Dieses Ziel jedoch sehen kirchliche Beobachter durch das Amnestiegesetz massiv gefährdet. Über die begangenen Gewalttaten dürfe nicht voreilig der Mantel des Vergessens und der Straffreiheit gebreitet werden, forderte der salvadorianische Erzbischof.

Bücher

ALEXANDER SCHWAN, *Ethos der Demokratie. Normative Grundlagen des freiheitlichen Pluralismus*. Verlag Schöningh, Paderborn 1992. 371 S. 78,- DM.

Die jetzt erschienene Sammlung von Beiträgen zum Ethos der Demokratie hat der Berliner Politologe Alexander Schwan vor seinem frühen Tod Ende 1989 noch selber zusammengestellt und mit einer zusammenfassenden Einleitung versehen. Die zu unterschiedlichen Anlässen entstandenen Beiträge bewegen sich auf der Ebene der politischen Theorie bzw. der politischen Philosophie. Es geht dabei aber nicht um akademische Glasperlenspiele, sondern um Fragen, die sich in der gegenwärtigen Diskussion über das Funktionieren, die Defizite und die Zukunftschancen der freiheitlichen und rechtsstaatlichen Demokratie unausweichlich stellen: Wie weit darf der weltanschaulich-politische Pluralismus gehen, ohne den Boden unter den Füßen zu verlieren? Wie kommt es zu einem Grundkonsens unter den Bedingungen der Freiheit? Welche Rolle spielt dabei die christliche Tradition? Schwans Überlegungen kreisen um zwei Grundthesen, deren eine er folgendermaßen zusammenfaßt: „Die personale Freiheit als die höchste Auszeichnung der Würde des Menschen be-

darf essentiell als ihrer politischen Form der pluralistischen Demokratie“ (S. 25). An anderer Stelle bezieht er die Grunddimensionen endlicher Freiheit auf die Grundelemente der freiheitlichen politischen Ordnung und zeigt, daß zwischen beiden eine Korrespondenz besteht. Zweites Anliegen der Arbeiten Schwans: Es gibt einen notwendigen Grundwertebestand der freiheitlichen Demokratie, der sich aber aus unterschiedlichen philosophisch-religiösen Quellen begründen läßt. Zerstörerisch für die Demokratie sind sowohl absolute Freiheitskonzeptionen wie auch eine Heiligsprechung des Pluralismus als solchem; in beiden Fällen wird die endliche Freiheit des Menschen verfehlt, geht die Fähigkeit zum Dialog, zu Kritik und Selbstkritik verloren. Als für ihn überzeugendste geistige Grundlegung der pluralistischen Demokratie und des Ethos der Freiheit bringt Schwan einen christlich geprägten Personalismus ins Spiel. Den Christen spricht Schwan als vorrangige politische Aufgabe zu, die „Lösungskompetenz des demokratischen Rechts- und Sozialstaates mit allen erdenklichen Kräften zu stärken“ (S. 242). Die innere Einstellung der Christen zum demokratischen Staat solle von der Erkenntnis bestimmt sein, daß es in ihm und mit ihm um ihre Sache gehe. U. R.

ANNE JENSEN, *Gottes selbstbewußte Töchter, Frauenemanzipation im frühen Christentum?* Verlag Herder, Freiburg 1992. 508 S. 68,- DM.

Die vorliegende Arbeit ist ein Ergebnis des von *Hans Küng* zusammen mit *Elisabeth Moltmann-Wendel* und *Bernadette Brooten* initiierten und von der Stiftung Volkswagen-Werk geförderten Forschungsprojektes „Frau und Christentum“ an der Universität Tübingen. Das Ergebnis ist ein gleich in mehrfacher Hinsicht kritischer Befund: Kritisch nicht nur gegenüber frauenfeindlichen Tendenzen im Christentum, sondern kritisch auch gegenüber allzu bemühten Versuchen, die „emanzipatorischen Aspekte in den urchristlich-altkirchlichen Überlieferungen (zu) betonen, nicht zuletzt in der guten Absicht, Gleichberechtigung in der heutigen Kirche zu bewirken“. An der These, die frühe Christenheit sei relativ frauenfreundlich gewesen, habe sich dann aber der „patriarchalen“ Umwelt anpassen müssen, sei, so Jensen, die erste Hälfte richtig, die zweite jedoch falsch. Die hellenistischen Römerinnen seien bereits emanzipierte Frauen gewesen, bevor sie Christinnen wurden. Ihre Zurückdrängung sei erst erfolgt, als von „notwendiger Anpassung“ keine Rede mehr sein konnte. Als irrig bezeichnet